



12. November 2018

Kultur ist ein zentraler Ort, der Partizipation und gemeinsames Erleben möglich macht

Rede von Regierungsrätin Jacqueline Fehr anlässlich Übergabe der Anerkennungsbeiträge Kulturelle Teilhabe in der Kulturfabrik Wetzikon

Geschätzte Damen und Herren

Teilhabe, Mitwirkung – was versteckt sich hinter diesem Begriff? Ihnen, liebe Künstlerinnen und Künstler, muss ich dies wohl nicht erklären. Sie leben Teilhabe. Aber was bedeuten diese Worte in einem sozialen Kontext für einen Staat, einen Kanton oder auch für die einzelne Gemeinde?

Auf diese Frage möchte ich kurz eingehen. In der Schweiz hat die Teilhabe der Staatsbürger an der politischen Willensbildung eine lange Tradition. Später auch der Staatsbürgerinnen. Die Teilhabe umfasst hier das Recht, an Abstimmungen und Wahlen teilzunehmen – also ein Stimm- und Wahlrecht zu haben – und für die Wahl in öffentlichen Ämtern kandidieren zu können. Seit 1848 haben zumindest Männer – und seit 1971 auch Frauen – Teil an politischen Prozessen.

Aber reicht das? Schaffen wir dadurch ein Gefühl der Zugehörigkeit, des sozialen Seins? Ich glaube nicht. Wenn wir einen Blick auf die aktuellen Krisen der modernen Staaten mit ihren politisch zunehmend seltsamen Wahlergebnissen werfen, stossen wir immer wieder auf die Aussage: "Wir fühlen uns ausgeschlossen".

Egal, ob in einer Reportage der Rostbelt im mittleren Westen der USA Thema ist oder der französische Norden, ob es um Südtalien oder um die neuen Bundesländer in Deutschland geht: Viele Menschen fühlen sich an den Rand gedrängt, haben Mühe, sich in der neuen Welt zurechtzufinden, haben den Eindruck, übersehen zu werden, haben Angst, keine Rolle mehr zu spielen, fühlen sich abgehängt oder gar ausgeschlossen.

Die Teilhabe, das Mitwirken, die Partizipation findet nicht statt. Viele Menschen haben das Gefühl, sie hätten nichts mehr zu sagen, sie seien nicht mehr Teil des grösseren Ganzen.

Geschätzte Anwesende: Teilhabe ist mehr als das Stimm- und Wahlrecht. Teilhabe in vielfältiger Weise zu ermöglichen ist die Schlüsselaufgabe moderner Gesellschaften. Ohne das Gefühl, mitwirken zu können und gehört zu werden, empfinden wir uns nicht als Teil einer Gemeinschaft. Und ohne den Sinn für Gemeinschaft können freiheitliche Gesellschaften nicht überleben.



Menschen sind als soziale Wesen darauf angewiesen, Spuren zu hinterlassen und Gemeinschaft zu erfahren. Wenn früher und anderswo vor allem die Familie dafür sorgte, sind in Gesellschaften mit starken individuellen Rechten andere Angebote nötig. Angebote, die von einer sozialen Wahlgemeinschaft zur Verfügung gestellt werden.

Wir engagieren uns damit dort, wo wir uns aus freien Stücken engagieren wollen – einmal mehr und dann wieder weniger. Aber auch in Zeiten, wo unser Engagement im sozialen Umfeld bescheiden ist: wichtig ist uns immer, dass wir die Möglichkeit hätten, wenn wir dann wollten.

Ein zentraler Ort, der Partizipation und gemeinsames Erleben möglich macht, ist die Kultur. Und damit sind wir beim heutigen Abend. Die kulturelle Teilhabe ist in Sachen Teilhabe-Politik ein Pionierfeld. Sie geniesst in der kulturpolitischen Agenda schon seit einiger Zeit eine hohe Priorität. Früher als anderswo haben Kulturschaffende und Kulturvermittelnde erkannt, dass die Entwicklungen unserer Zeit – Globalisierung, Digitalisierung, demografischer Wandel oder Individualisierung – für unser Leben allgemein, aber auch für das kulturelle Leben im Speziellen, Folgen haben.

Als Pionierin einer umfassenden Gesellschaftspolitik gehen Kulturpolitik und öffentliche Kulturförderung voraus, indem sie eben die gesamte Bevölkerung und ihr Miteinander im Auge haben und Möglichkeiten der Teilhabe anbieten. Die Kulturbotschaft des Bundes setzt für die Jahre 2016-2020 einen besonderen Schwerpunkt auf die kulturelle Teilhabe. Und der Kanton Zürich tut es ihm gleich und hält diesen auch im Leitbild Kultur fest.

Die Kultur verändert und schärft den Blick des Einzelnen auf die Welt. Sie sensibilisiert uns für Veränderungen. Wenn es also gelingt, die Teilhabe möglichst vieler Menschen – trotz ihrer ungleichen Startchancen bezüglich Bildung, Einkommen und Herkunft – am kulturellen Leben zu ermöglichen, dann können wir auch den gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern. Eine der Massnahmen zur Umsetzung dieses kulturpolitischen Ziels ist diese heutige Vergabe der Anerkennungsbeiträge für kulturelle Teilhabe. Damit setzt der Kanton Zürich ein starkes Zeichen und rückt die Bedeutung der kulturellen Teilhabe möglichst vieler am Kulturleben ins Zentrum der Aufmerksamkeit.

Und genau Sie, liebe Künstlerinnen und Künstler, haben dies geschafft. Wir feiern Ihr grosses Engagement. Was Sie erarbeitet haben, hat überzeugt.

Als Zürcher Kulturministerin habe ich schon etliche Preise im Kulturbereich überreicht. Die nun zweite Übergabe des Preises für kulturelle Teilhabe ist für mich jedoch besonders. Und zwar genau deshalb, weil ich tief davon überzeugt bin, dass wir gar nicht genug Scheinwerferlicht auf das Thema Teilhabe werfen können.



Das diesjährige Spektrum der ausgezeichneten Arbeiten ist phänomenal – breiter könnte es die Gesellschaft kaum abdecken: Die Abendschule Import richtet den Fokus auf Migrantinnen und Migranten, das Schalktheater auf psychisch beeinträchtigte Menschen aus allen gesellschaftlichen Schichten und die Kulturfabrik Wetzikon ist ein offenes Haus für alle an der Kultur Interessierten. Durch das Engagement der heute ausgezeichneten Kulturschaffenden erhalten Menschen aus ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen Milieus Zugang zum kulturellen Leben, sie können am künstlerischen Prozess teilhaben und werden vielleicht sogar selbst kreativ tätig.

Geschätzte Anwesende

Als Kulturministerin bin ich stolz und dankbar, dass wir diese Preise vergeben dürfen. Und ich werde alles dafür tun, dass wir das auch in Zukunft können. Ich bin dabei allerdings auch auf Ihre Unterstützung angewiesen. Ich werde ich oft gefragt, wie es mit der staatlichen Kulturförderung weitergeht. Sie wissen es wohl: Im Kanton Zürich stehen diesbezüglich wichtige Entscheide an.

Die Kulturförderung kommt aktuell von zwei Seiten unter Druck. Einerseits von jenen Kreisen, die generell etwas gegen staatliches Engagement haben. Ihnen ist fast alles, was der Staat fördert, ein Dorn im Auge. Ausser vielleicht die Landwirtschaft. Oder allenfalls noch die Waffenexporte. Druck macht aber noch eine andere Seite. Aus durchaus kulturrainen Kreisen ist zu hören, man müsse die Kulturförderung total umkrempeln, sie müsse «moderner» werden. Zu fördern sei das, was der Markt wolle. Crowdfunding statt Staatsbeiträge. Kreativ-Wirtschaft statt Experimentiertheater.

Diese Diskussion, meine Damen und Herren, ist toxisch. Sie verleiht der Kultur einen Zweck. Kulturell interessant ist, was kommerziell interessant ist. Oder umgekehrt: Was nicht zu Geld gemacht werden kann, ist nicht förderwürdig.

Diese Denkweise lässt den Kern des Kulturschaffens ausser Acht. Kultur ist in aller erster Linie zweckfrei. Es gibt sie, darf sie geben, muss sie geben – einfach so. Kultur muss nichts, ausser stattfinden. Wenn sie dann auch noch dem Standort dient, oder zu einem attraktiven Lebensumfeld beiträgt, ist das erfreulich. Aber das kann höchstens ein Nebeneffekt, nie aber der eigentliche Zweck des kulturellen Schaffens sein.

Das zweckfreie Kulturschaffen wird geschützt, indem der Staat die Kulturförderung in der Bundes- und in der Kantonsverfassung verankert hat. Der Kanton und die Gemeinden fördern die Kultur und die Kunst, heisst es dort lapidar in Artikel 120.

Nur: Auch die Kultur lebt nicht von den schönen Worten in Verfassung und Gesetz, sondern schlicht vom Geld, das für das kulturelle Schaffen im Kanton zur Verfügung steht. Und für dieses müssen wir in den nächsten Monaten und Jahren kämpfen. Die gegenwärtige Finanzierung über den Lotteriefonds ist nämlich bis 2021 befristet. Was anschliessend kommt, hat die Politik noch nicht entschieden.



Betroffen von dieser unsicheren Finanzierung sind im Kanton Zürich letztlich alle bisher geförderten Institutionen, Projekte und Kulturschaffenden. Sie als Direktbetroffene können daraus gewiss das Ausmass der Herausforderung ableiten, vor der die Kultur im Kanton Zürich steht. 2021 – das tönt so, als ob noch viel Zeit für Überzeugungsarbeit bliebe. So ist es aber nicht. Die entscheidenden Weichen werden bereits in den nächsten Monaten gestellt.

Kulturbudgets fallen nicht vom Himmel. Sie sind das Resultat politischer Entscheide. Die Kulturpolitik braucht Ihre Unterstützung. Wählen Sie deshalb im nächsten Frühling eine kulturaffine Regierung und einen ebensolchen Kantonsrat. Und damit Sie mich richtig verstehen: hier geht es um Sachpolitik, nicht um Parteipolitik. Aus Erfahrung weiss ich, dass es in allen Parteien kulturaffine Frauen und Männer gibt.

Und damit wären wir wieder bei der wichtigen, allerdings nicht ausreichenden Form der Partizipation, dem Stimm- und Wahlrecht. Nutzen wir es, aber vergessen wir dabei nicht: Der Stimmzettel allein macht noch keine soziale Gemeinschaft.

Zum Schluss nochmals ganz herzliche Gratulation! Abendschule Import, Kulturfabrik Wetzikon und Schalktheater.

Toll, was Sie leisten! Schön, dass wir Sie dafür ehren dürfen. Herzlichen Dank!